

Zu diesem Heft

Das erste Hauptthema dieser Nummer des FrRu NF behandelt aus verschiedenen Sichtweisen den wiedergefundenen Brief von Edith Stein (1891-1942) an Papst Pius XI., den sie im April 1933 geschrieben hat. Werner Kaltefleiter (ZDF: „Kirche und Leben“), der uns den Brief und weitere Folgebriefe in Faksimile zur Verfügung gestellt hat, zeigt historische Hintergründe und Zusammenhänge auf. Elias H. Füllenbach OP, der Edith Steins Lebens- und Hoffnungshaltungen bereits anlässlich ihrer Heiligsprechung (1998) geschildert hat, befaßt sich in dieser Nummer mit Datierung und Intention des Briefes. Die Religionsphilosophin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz interpretiert den Brief Edith Steins als einen Aufruf an den Papst, das Schweigen über die nationalsozialistische Verfolgung von Juden und Christen zu brechen. – Daß die Judenverfolgung schon vor dem 1. April 1933 begonnen hatte und daß sich Christen auch schon damals vereinzelt für jüdische Rechte einsetzten, belegt der Bericht von Helmut Reischle über den evangelischen Pfarrer Hermann Umfrid. Ein interessantes Detail ist hier, daß Pfarrer Umfrid nur ein Jahr älter war als Edith Stein. – Johann M. Schmidt kommentiert die Studie der Leuenberger Kirchengemeinschaft (2001) zum Thema „Kirche und Israel“. – Im Artikel „Steinrain – Der Friedhof der 67“ (Roman Serlitzky) wird geschildert, wie sich einzelne Einwohner von Mallersdorf-Pfaffenberg für die Rettung des Restes einer Todeskolonne einsetzten. – Unter der Überschrift „Die Tempelrolle vom Toten Meer und das Neue Jerusalem“ würdigt Hans A. Rapp die Übersetzungen von Qumran-Texten durch den Qumran-Fachmann Johann Maier. – Den Abschluß der Artikel bildet die Erklärung einer amerikanischen christlichen Akademikergruppe zum Thema christlich-jüdischer Beziehungen. Diese Erklärung will eine neue Optik christlicher Haltung dem Judentum gegenüber im Stil von „Dabru Emet“ sein.

Der Glaube an Gott und die Liebe zu ihm befähige die Gläubigen einer jeden Religion dazu, kühne Initiatoren der Verständigung und der Vergebung zu sein, geduldige Weber eines fruchtbaren interreligiösen Dialogs, der eine neue Ära der Gerechtigkeit und des Friedens einleiten möge.

(Aus der Osterbotschaft von Johannes Paul II. am 20. April 2003)